



1 | Durch die Einführung von JüL erfährt eine Schule oftmals einen enormen Entwicklungsschub

URSULA CARLE

Jahrgangsübergreifendes Lernen

Worauf kommt es an?

Individualisierung, kooperatives Lernen, die Heterogenität aller Beteiligten an Unterricht wahrnehmen und nutzen – Jahrgangsübergreifendes Lernen entwickelt die Schule und den Unterricht, ist aber nie fertig.

Jahrgangsübergreifendes Lernen (JüL) ist nicht irgendeine Form der Jahrgangsmischung, auch kein Organisationsprinzip für Unterricht in einer wenig gegliederten Schule und schon gar nicht die Lösung oder der Prellbock für alle möglichen anderen schulischen Problemlagen wie mangelnde Unterrichtsqualität oder Probleme mit der Früheinschulung. JüL kann man auch nicht durch Verordnung von heute auf morgen einführen, weil es weder nur eine klassenstufenbezogene Organisationsstruktur ist noch nur eine Unterrichtsmethode. **JüL bedeutet „Jahrgangsübergreifendes Lernen“, d. h. es geht um das Miteinander-Lernen von Kindern aus unterschiedlichen Alters-, Leistungs- und Interessengruppen (s. Abb. 1).**

JüL bewegt die Schulentwicklung

Wenn man JüL einführen will, sind schulische Entwicklungen erforderlich, die alle Beteiligten betreffen (s. S. 6). Dafür ist zu fragen: Welche alten Errungenschaften werden mitgenommen, welche variiert und welche werden als überkommen zurückgelassen? Die Antwort hängt nicht nur von der Situation der Schule ab, sondern auch vom gesellschaftlichen Entwicklungsstand. Denn JüL ist nie fertig. Außerdem hat sich seit den 1950er-Jahren weltweit so viel getan, dass wir heute von einer JüL-Bewegung sprechen können, die alle progressiven pädagogischen und di-

daktischen Entwicklungen aufgenommen und zu einem neuen Konzept integriert hat. Am Anfang stand die Kritik an den negativen Folgen der jahrgangsbezogenen Instruktion. Als Goodlad und Anderson 1956 die Begriffe „Nongraded“ oder „Ungraded Grouping“ in die pädagogische und die wissenschaftliche Debatte der USA einbrachten, forderten sie, von der Jahrgangsklasse wegzukommen und die wissenschaftlichen Erkenntnisse über Kinder, Lernen und Didaktik im Unterricht zu berücksichtigen (Goodlad/Anderson 1987). Zu diesen gehört die notwendige Berücksichtigung der individuellen Zugänge, Denkweisen und Lernbedürfnisse der Kinder. Dahinter steht die Vorstellung einer kontinuierlichen individuellen Lernentwicklung (continuous progress). Individualisierung hat als Antwort auf die enorme Heterogenität der Schulanfänger die jahrgangsübergreifende, flexible Schuleingangsphase ermöglicht, in der JüL in Deutschland am umfangreichsten umgesetzt ist. Zugleich ist die Didaktik der heterogenen Lerngruppe zumindest praktisch in Integrationsklassen so weit entwickelt, dass gezeigt werden kann, wie ziel-differenter Unterricht, der auch auf die Integration der Lerngemeinschaft zielt, erfolgreich möglich ist.

Auch die gesellschaftlichen, ökonomischen und technischen Veränderungen erfordern eine andere Bildung: Gefragt sind autonome Persönlichkeiten, die sich Wissen selbst beschaffen, die in Teams sowie in fachlich begründeten, projektbezogenen Positionen arbeiten und die in demokratischen Strukturen gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. **Das erfordert eine Schule, der es gelingt, die sozialen und persönlichen Potenziale der Kinder besser anzusprechen, um interkulturelle und prosoziale Kompetenz, Kooperationsfähigkeit und eigenständigen Wissenserwerb zu fördern.**

Wirkung von JüL

Die Entwicklung von JüL greift also tief in die Qualität des Unterrichts ein. Sie erfordert deshalb weitaus mehr Zeit und mehr Unterstützung als lediglich für die organisatorische Umsetzung der Jahrgangsmischung erforderlich wäre. Wirkungsstudien sind deshalb nur dann aussagekräftig, wenn sie angeben, mit welchem Zielmodell (bloße Jahrgangsmischung oder JüL) die untersuchten Schulen arbeiten und welchen Stand im Entwicklungsprozess sie zum Zeitpunkt der Untersuchung hatten. Andernfalls können sie nichts Evidentes über die Wirkung von JüL auf schulisches Lernen aussagen. Statt diese Forschungsfehler offenzulegen, wird jedoch immer wieder behauptet, JüL habe keine relevanten Wirkungen (z. B. Hattie 2013). Demgegenüber beschreiben viele Praxisberichte den enormen Entwicklungsschub, den die Einführung von JüL der eigenen Schule gebracht hat. Welche Entwicklungen JüL einschließt, zeigt eine Expertise des Grundschulverbands, für die mehr als 1000 Quellen ausgewertet wurden. Darüber hinaus gibt eine Befragung der Bundesländer Aufschluss über den Verbreitungsgrad von JüL (Grundschulverband 2013). In Deutschland nimmt JüL langsam aber kontinuierlich zu, wird als geeignete Basis für Inklusion betrachtet

(s. S. 10) und wächst zunehmend aus der Schuleingangsphase heraus. Schulen benötigen dafür Entwicklungssicherheit in Form von klaren Rahmenbedingungen, Zeit und eines geeigneten Unterstützungssystems.

Was muss die Schule tun

Vor der Einführung von JüL geht es vor allem darum, eine klare Oberflächenstrukturierung zu entwickeln: die Rhythmisierung des Tages, ausgewiesene Zeiten, in denen die Kinder selbstbestimmt arbeiten, Regeln für Beratung und für Plenumsphasen (z. B. Kreisgespräche), Patenschaften o. Ä. Dafür muss der Raum in variabler Weise eingerichtet und ausgestattet werden. In der Phase der Unterrichtsentwicklung stellt sich die Anforderung, die Unterrichtsqualität unter Nutzung der spezifischen zusätzlichen Möglichkeiten von JüL auszubauen. Es geht nicht mehr nur darum, dass die älteren Kinder die jüngeren in schulische Abläufe einführen. Ein Unterricht muss entwickelt werden, in dem die Kooperation verschiedener Akteure besonders zum Tragen kommt. **Die Zusammenarbeit von Kindern mit verschiedenen Interessen, heterogenen Lernvoraussetzungen und persönlichen Merkmalen birgt Ressourcen, die den Mehrwert von JüL in der Tiefenstruktur des Unterrichts ausmachen** (s. S. 14). Hierfür sind neue Aufgabenformate und eine Anpassung der JüL-Oberfläche nötig.

Damit die Kinder von diesen Entwicklungen profitieren, brauchen sie Feedback für die Gruppe und zu ihrem persönlichen Lernprozess, das ihnen hilft, eine realistische Selbsteinschätzung zu erlangen. Zentral ist das Zusammenspiel zwischen einer reichhaltigen Lern- und Leistungsdokumentation mit Feedbackstrukturen und einer differenzierten Unterrichtsplanung. Ein schulinternes Curriculum ist nötig, das dem jahrgangsübergreifenden und kooperativen Lernen gerecht wird. Der Unterrichtsentwicklungsprozess kann nicht im Klassenzimmer konzipiert werden, sondern ist Bestandteil der Entwicklung der ganzen Schule. Die meisten Bundesländer haben bei der Entwicklung von JüL berücksichtigt, dass die Kooperation der Kinder auch das Vorbild der Erwachsenen benötigt. Grundschullehrkräfte arbeiten im Team, oftmals zusammen mit Erzieher(innen) und Sonderschullehrer(innen). Auch hier gilt, dass kooperatives Arbeiten in heterogenen Gruppen durch die unterschiedlichen Perspektiven und Kompetenzen gewinnt. An dieser Stelle schließt sich der Kreis des heutigen Entwicklungsstandes. JüL ist – da sind sich alle Fachleute einig – eine hervorragende Voraussetzung, um dem heutigen Anspruch gelingenden Unterrichts unter Wertschätzung der Heterogenität aller Beteiligten gerecht zu werden.

Literatur

- Grundschulverband (Hrsg.): *Expertise Jahrgangsübergreifendes Lernen (JüL)*. Frankfurt am Main: Grundschulverband 2014.
 Goodlad, J. I./Anderson, R. H.: *The nongraded elementary school*. New York: Teachers College Press (Columbia University) 1987.
 Hattie, J.: *Lernen sichtbar machen*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2013.



URSULA CARLE ist Professorin für Elementar- und Grundschulpädagogik an der Universität Bremen.